

# Metamorphose

Ein Haushaltsroboter ist ein elektronischer Wirrwarr aus Chips, Platinen, Sensoren, Reglern und Drähten. Ein Wirrkopf, elektrischer. Ja, ich weiß, auch in uns fließen elektrische Ströme. Aber er, er scheint zu denken, er sei wer. Neulich war so etwas Nachdenkliches in seinen roten Augen. Sicher, wenn ich manchmal meine roten Augen im Spiegel sehe, werde ich auch nachdenklich, aber das ist etwas anderes. Schließlich bin ich ein Mensch, ein homo sapiens sapiens.

Jedenfalls, als ich vor ein paar Tagen nach Hause kam, saß er auf dem Sofa, schepperte ein bisschen und sagte:

„Ich fühle mich nicht wohl.“

Auf so etwas war ich nicht vorbereitet. Ganz und gar nicht. Er hätte alles Mögliche sagen können, aber das nicht. „Guten Abend“ hätte er sagen können oder: „Der Kühlschrank ist leer.“ Solche Sätze hat man ihm werksseitig eingespeichert beziehungsweise die Vokabeln, aus denen er sie zusammensetzen kann, dazu ein Grammatikprogramm mit Genus, Tempus, Modus und all dem Kram. Und er war damit immer zufrieden. Was er aber eigentlich nicht wusste. Wenn einer weiß, dass er zufrieden ist, wird´s bedenklich. Das ist dann so etwas wie der Verlust der Unschuld und man fängt an sich zu kostümieren. Die Zufriedenheit verschwindet hinter dem Feigenblatt der Unzufriedenheit.

Nun gut, jedenfalls muss ich ihn wohl konsterniert angesehen haben, denn er wackelte ein wenig hin und her, wobei er ein Geräusch von sich gab, das wie ein Seufzen klang. Unversehens fiel mir auf, dass er eigentlich gar nicht so eckig aussah, sondern eher, nun ja, anders eben. Uneckig. Mit diesem neuen Kunststoff lässt sich dergleichen ja leicht machen. Konkaves. Fast war ich versucht, ihr die Hand auf die alabasterweiße Schulter zu legen und sie zu fragen, ob sie ein Aspirin wolle. Vielleicht sollte ich die Firma anrufen und fragen, ob man eventuell an der Farbe der Augen etwas ändern könnte, in Richtung blau oder so. Dieses Rot ist eine Spur zu rot. Blau beruhigt. Oder grün?

Alabaster regt auf.

Sie saß da – weshalb ich auf einmal in weiblichen Termini dachte, weiß ich nicht – sie saß da also auf dem Sofa und ich war am Ende.

Ergo ging ich auf und ab.

Haushaltsroboter haben irgendwo eine Seriennummer eingestanz.

„Monika, hör´ mal ...“, sagte ich.

Ich riss mich zusammen. Mein Haushaltsroboter hieß überhaupt nicht Monika. Konvexer Alabaster. Relais und Lämpchen, das war alles. Ab und zu ein Tröpfchen Öl. Manchmal knirscht neuerdings mein linkes Kniegelenk. Oder es knackt in der Halswirbelsäule.

Wie dem auch sei, sie saß da und sah mich, man könnte sagen, erwartungsvoll an. Blaue Kontaktlinsen könnten vielleicht helfen. Ich meine, wenn die Firma schon Roboter herstellte, die wie Menschen aussahen, dann konnte sie dieses Konzept auch bis zum Ende durchdenken und ausführen. Garderobe bekam man ja schließlich auch mitgeliefert; wenn man sich zum Beispiel einen Hausmeister bestellte, dann war der von männlichem Aussehen und hatte schon im Karton Schuhe, Socken, Hose, Hemd und Kittel an.

Ich spürte ein dringendes Verlangen danach, mir die Kehle zu ölen, wie man so sagt, und goss mir einen Cognac ein.

Was mochte sie unter ihrer Kittelschürze anhaben? Ihre Beine waren perfekt, die Kittelschürze hörte knapp oberhalb der Knie auf. Schöne Knie.

„Nun,“ sagte ich nach einer Weile, „wieso fühlst du dich denn nicht wohl?“

„Ach,“ erwiderte sie, „ich habe das Gefühl ...“

Ein Kurzschluss, ich sollte doch die Firma anrufen.

Sie hatte wirklich schöne Beine.

„ ... dass ich mich bei meiner Arbeit nicht verwirklichen kann.“

Das war nun allerhand. Ich hätte es noch verstehen können, wenn sie sich, sagen wir über Ölmangel oder eine zu fest angezogene Schraube – von außen sah man übrigens gar keine – beschwert hätte, aber von „verwirklichen“ zu reden, dazu noch mit einer angenehmen Stimme, das war – ungewöhnlich.

Ich schenkte mir noch einen Cognac ein. Als ich ihn ausgetrunken hatte, hörte das Knirschen in meinem linken Kniegelenk auf. Ich blieb vor ihr stehen.

Sie schlug die Beine übereinander und sah zu mir hoch.

Braune Augen wären vielleicht leichter hinzukriegen als blaue, man bräuchte das Rot, das ja nun mal da war, nur mit blau zu mischen, eine Anfrage bei der Firma ...

Sie griff in die Obstschale, die auf dem aus einer Baumscheibe hergestellten Beistelltisch neben dem Sofa steht, nahm einen Apfel und biss hinein.

Sie aß!

Es war etwas im Gange.

„Möchtest du auch einen?“

Ich grübelte. Äpfel sind gesund. Mir fiel der Witz mit den Apfelkernen ein, in dem ein Mann auf dem Markt an einem Obststand ein Schild sieht, auf dem zu lesen ist: „Apfelkerne fördern die Intelligenz! 20 Kerne 5 Mark!“. er kauft 20 und während er zu essen anfängt, gerät er ins Nachdenken: In einem Apfel sind sicherlich so an die zehn Kerne oder mehr, das heißt, ich bräuchte, na, allerhöchstens drei Äpfel und drei Äpfel kosten nicht mehr als sagen wir zwei Mark. Hören Sie, sagt er empört zu dem Obsthändler, fünf Mark für lumpige zwanzig Apfelkerne ..., worauf dieser ihn unterbricht und erwidert: Sehen Sie, es wirkt schon.

„Hast du mir überhaupt zugehört?“

„Ja, Liebling,“ sagte ich.

Der Apfel schmeckte tatsächlich süß und saftig.

„Ich werde dir den Mülleimer runtertragen und dann Staub saugen ...“

Ich drehte mich um und ging in die Küche.

Mein Kniegelenk begann leicht zu knirschen.